

Marek STACHOWSKI (Kraków)

ÜBER EINIGE ALTAISCHE LEHNWÖRTER IN DEN JENISSEJ-SPRACHEN

Vorbemerkung; 1. 'Kopf' und 'Riemen'; 2. 'Suppe' und 'Nadel'; 3. 'Löffel'; 4. 'Ikone', 'Stier' und 'wildes Rentier'; 5. 'Teufel'; 6. 'Glück'; 7. 'hundert'; 8. 'Kind' und 'Leute'; 9. 'Butter', 'isabellfarben' und 'Bier'; 10. 'Blei', 'Kamel' und 'O.K.'; 11. 'Priester' und 'Seidenfaden'; Schlußwort; Abkürzungen; Literatur.

Vorbemerkung

Alle Beispiele aus den Jenissej-Sprachen werden grundsätzlich in der Transkription angeführt, in der sie in den herangezogenen Werken vorgefunden wurden. Eine phonologische Analyse für das Ketische (Hamp passim) ist zu wenig, um eine einheitliche phonologische Transkription für alle Jenissej-Sprachen zu wagen. Es wurden jedoch kleine Vereinheitlichungsversuche unternommen, um in manchen Werken vorkommende, diverse, offensichtlich technisch bedingte Notationen für ein und denselben Laut zu vermeiden. So werden z.B. für das velare [x] und das uvulare [χ] in Wern. SF <x> und <X>, in Wern. KS und Wern. T dagegen <x> und <χ> gebraucht, wofür wir stets <x> und <χ> schreiben. Die Vokallänge wird einheitlich durch den Strich über dem Vokal gekennzeichnet.

In <> stehen nicht Laute, sondern Buchstaben.

Das Symbol :: bedeutet 'urverwandt'.

Kleine, hochgestellte Zahlen (wie in ²fi'n 'Schöpflöffel') kennzeichnen Tonhöhen.

1. 'Kopf' und 'Riemen'

Das gtü. Wort für 'Kopf' lautet bekanntlich *baš* (auch trkm. kurzvokalisch) ~ jak. *bas* ~ chal. *bāš* || *baš* || *baš* ~ čuv. *puš* und wird traditionell auf **bal'č* (Rams. SKE 141 s.v. *mari*; Rams. EAS 109: *baš* < **bal'*, *puš* < **bal'č*; Poppe FVA 307; Tekin B; VEWT 64b) zurückgeführt (zum Problem der Rekonstruktion des Vokalismus s.

StachM GJV 46 und vgl. ÈSTJa II 87 sowie Tekin BU 172, wo ebenfalls nur für *bāš* 'Wunde', doch nicht für *baš* ~ *bāš* 'Kopf' ein ursprünglicher Langvokal angenommen wird, während Doerfer IEW 439: **bāš* 'Kopf'). Wir wollen hier im weiteren von der Frage nach dem langen bzw. kurzen Vokal absehen, denn sie scheint in unserem Kontext ohne Belang zu sein. Die Ramstedtsche Zusammenstellung des *gtü. baš*, *čuv. puš* mit *nan. balča* ~ *balğa* 'Kopf, Gesicht' und die Rückführung des *čuv. puš* auf **balč* nennt G. Doerfer (TMEN II, Nr. 704) zwar „unklar“, aber weder begründet er seine Zweifel, noch kommentiert er die Rekonstruktion näher. Nach einigen Jahren schlug er **pul-še* < **bāš-sy* 'his head' (Doerfer KhM 294) als Rekonstrukt des *čuv.* Wortes vor, doch dieses **pul-še* sieht genauso kühn wie künstlich aus, dies um so mehr, als der an Hand der *tü.*, *mo.* und *tung.* Angaben aufgestellte Lautübergang *uralt. *lč* > *gtü. š* ~ *čuv. ś* nicht nur an *tü. baš*, *čuv. puš* = *nan. balča*, sondern auch an anderen Wörtern, und zwar an solchen, in denen kein Poss.-Suffix angenommen werden kann, belegt ist (so z.B. **karylč-* 'kämpfen' [= *mo. karilča-* 'verkehrten, gegenseitige Beziehungen haben'] > *ujg. karyš-* = *čuv. xirěš-* 'zanken', Poppe ST 140, wo auch weitere Beispiele) und auch innerhalb der Türksprachen selbst in gewissem Sinne durch den von T. Tekin analysierten *wolgabulg.* Beleg *bačna* 'at the beginning' < **bač-i-n-a* (Tekin B passim; Tekin Š 67f.) bestätigt wird. Die Existenz einer solchen grammatikalischen Form hat interessanterweise schon G. J. Ramstedt vermutet (jedoch in einem ganz anderen Kontext), indem er *gtü. baška*, *čuv. pušna* 'another, a separate one, beside' auf ein (allerdings mit zwei Fragezeichen versehenes) **bač-in-ga* (Rams. SKE 192 s.v. *pat*) zurückführte. Zumindest *gtü. baška* möchten wir selbst lieber auf **baš-ga* zurückführen, vgl. **ğoš-ga* in § 6.

Nun glauben wir in den Jenissej-Sprachen einen neuen, und zwar einen phonetisch besonders günstigen Nachweis für die Ramstedtsche Rekonstruktion gefunden zu haben. Im Jug. gibt es nämlich ein (möglicherweise ursprünglich tabuistisch gefärbtes) Wort *bal'či* 'Kopf des Tieres' (Wern. SF 42). Die Möglichkeit, dieses Wort aus dem jen. Sprachmaterial heraus zu erklären, ist mehr als gering. Wie uns H. Werner, dem wir an dieser Stelle für die Diskussion einiger jen. Etymologien einen herzlichen Dank aussprechen möchten, mitteilt, kommt das Wort nur im Jug. vor (was zwar nicht unbedingt gegen seinen einheimischen Charakter sprechen muß, doch immerhin ein Hinweis auf eine mögliche Entlehnung ist) und es hat keine eindeutige Etymologie. In der zweiten Silbe des Wortes kann man zwar *jug. ²čy* 'Kopf' (Wern. SF 220) sehen, obwohl der Auslaut hier nicht identisch ist, doch auch dann bleibt die erste Silbe unklar. Im Kott. gibt es zwar ein junges *tü.* (< *ar. māl* 'Habe, Eigentum, Ware') Lehnwort *bal* 'Vieh', doch dieses ist seinerseits im Jug. nicht belegt. Das kott. Pendant des *jug. Wortes ²čy* kommt nur in morphologisch erweiterter Form *tagai* ~ *takai* (Star. 151) vor, so daß *bal'či* weder auf dem *jug.*, noch auf dem *kott.* Sprachboden hat entstanden sein können, und eine *kott.-jug.* Zusammensetzung (*kott. 'Vieh' + jug. 'Kopf'*) natürlich nicht in Frage kommen kann. Theoretisch könnte man eventuell noch die Existenz eines unbelegten *jug. Wortes *bal* postulieren (wobei ein solches Postulat selbstverständlich keine Beweiskraft hat), doch auch dann bleibt noch die Frage des unterschiedlichen Auslauts (*-či* [in *bal'či*] vs. *²čy*) übrig.

Da also für das jug. Wort *bal'či* 'Kopf des Tieres' kaum eine jen. Etymologie gefunden werden kann, glauben wir, darin ein uralt. **bal'či* (aber s. auch weiter unten) 'Kopf' (> **bal'č*) sehen zu dürfen. Zum Auslaut-*i* sei gesagt, daß es allem Anschein nach ein ursprünglicher Auslautvokal ist, so daß die jug. Form *bal'či* genauso archaisch ist wie z.B. mat. *ūdā ~ üdü* 'Stier, Kuh' < urtü. (uralt.?) **ūdā* oder sogar unharmonisch **udā* bzw. **ūdŴ* oder **udŴ* [wo *Ŵ = ö* oder *ü*] (Hel. R 260; Hel. Et. Nr. 17; anders in Janh. MT 291f., aber die dort vorgeschlagene Erklärung gilt nur für *ūdā ~ üdü*, doch nicht für andere Wörter von dem Typ) oder kott. *kūra* = ass. *kura* 'Strick, Schnur, Riemen', welches wir (gegen Star. 148) nicht für einheimisch jen. halten, sondern es (wie Hel. Et. Nr. 15) zusammen mit mat. *kura* id. aus dem urtü. **kūra* (> gtü. *kur*, VEWT 302f.) herleiten möchten. Der Schwund des Auslautvokals betraf übrigens auch ältere Lehnwörter, wie in jak. tuv. *tūt* 'fur-lined skis (for hunting)' < ursamoj. **tutā* 'skis' (> en. *tuōo*, ng. *tutā*) < urural. **sukse* (Janh. MT 295f.; Hel. SLT 83, Nr. 16).

Das soll aber nicht so verstanden werden, daß der Auslautvokal auch ursprünglich unbedingt *-i* war. Den jen. Sprachen ist nämlich generell eine weitgehende Reduktion der Auslautvokale eigen, was man nicht nur mit innerjen. Rekonstruktionen, sondern auch mit dem Zeugnis der samoj. Lehnwörter belegen kann. So geht z.B. ket. *'ku t* 'Stiefelschaft' auf selk. *kūty* id. (Hel. KU 242, Nr. 25) zurück. Im Jug., aus dem auch unser Beleg *bal'či* stammt, bleibt zwar der Auslautvokal nach *-g-* und nach (beliebigen) Konsonantengruppen (was hier sehr wohl zutrifft) erhalten (Star. 190f.), doch jug. *oksy* 'Baum' < urjen. **okse* (Star. 172) und jug. *xogdi* 'Herbst' < **xogde* (Star. 148) zeigen eindeutig, daß der moderne jug. hohe Auslautvokal auf einen tiefen zurückgeht, so daß wir auch im Fall von *bal'či* eher mit **-ä* oder **-a*, als mit **-i* rechnen müssen, und dies wird durch nan. *balča ~ balğa* bestätigt; vgl. den parallelen Prozeß sub 'wildes Rentier' in § 4.

Auch die Palatalität des *l* in *l'č* kann sekundär (d.h. unter dem Einfluß von *č* entstanden) sein (man vgl. hierzu das Jak., wo *l* in *-l'č-*, *-l'č-*-Gruppen palatal ausgesprochen wird, d.h. es sind in Wirklichkeit *-l'č-* und *-l'č-*-Gruppen, in denen dabei die Assimilation sogar weiter, d.i. bis zu *-čč-* und *-čč-* ~ *-l'l-* gehen kann, wie in **bulčut* > *bul'čut* ~ *buččut* 'Jäger', **yalčyt* > *yal'čyt* ~ *yaččyt* ~ *yal'l'yt* 'Gast', D'jač. 17). Daher kann man nicht ganz sicher sein, daß *l* in *-l'č-* tatsächlich schon ursprünglich palatal war.

Angesichts dieser Probleme wäre es vielleicht angebracht, für das Uralt. nicht einfach **bal'či*, sondern vorsichtiger, etwa **balča* oder gar **balčV* (wo *L = l, l'* oder *l*) zu schreiben.

2. 'Suppe' und 'Nadel'

Es handelt sich dabei um folgende jen. und tü. Wörter:

– jug. *ugr ~ ugyr ~ ugur* 'sup, bul'on' (Wern. SF 42, 177); vgl. ujj. chak. *ügrä*, kojb. *ügürä* id. (ESTJa I 324); unklar ist, ob auch jug. *²u'k* 'mučnoj sup' (Wern. SF 197) hierher gehört;

– ket. jug. *i'n*, kott. *in* ~ *in*, arin. *in* 'Nadel'; gegen Star. 148 möchten wir das Wort nicht für einheimisch im Jen., sondern für ein tü. Lehnwort halten, vgl. osm. brb. etc. *ignä*, šor. kojb. *ingä*, CC. *iginä*, ujb. sujg. *jijnä*, tü.dial. *ijnä* id. (ĚSTJa I 367f.)

Mit dem Wort für 'Nadel' möchten wir auch ket. jug. *ijn* 'äußere Stange des Birkenrindezeltes' (Wern. KS 27) verbinden, und bevor wir zu phonetischen Erörterungen übergehen, seien noch ein paar Worte zur Semantik gesagt. Der Bedeutungswechsel von 'Nadel' zu 'Stange' ist – trotz unterschiedlicher Größe und Funktion der beiden Gegenstände – relativ einfach. Schon in den Türk Sprachen selbst hat sich die ursprüngliche Bedeutung 'Nagel' u.a. zu 'Schlagstift/-bolzen' (ĚSTJa I 368: 'voen. boëk') entwickelt. Auch dt. *Stange* < **stangō* wird aus **steng-a* 'stechen' abgeleitet (Kluge 695). Dabei sei der „Wörter und Sachen“-Aspekt dieser Wortzusammenstellung besonders betont. Das Gerüst eines Stangenzeltes besteht nämlich normalerweise aus einer zentral stehenden Hauptstange, deren ein Ende in den Boden fest gesteckt wird. Am anderen Ende der Stange befinden sich Löcher, in die die spitzen Enden der äußeren Stangen hineingesteckt werden. Es nimmt daher kaum wunder, daß die äußeren Stangen mit demselben Wort wie Nadeln genannt werden.

Beim Vergleichen der jen. Wörter mit ihren tü. Etyma fällt es auf, daß der tü. Auslautvokal im Jen. fehlt. Einen teilweise parallelen Fall finden wir in einem samoj. Lehnwort im Ket. vorliegen: ket. *ʒxonti* ~ *kond* 'Staub' < selk. *qōnty* 'Ruß, Staub, Bodensatz' (Hel. KU 244, Nr. 34). Die Parallelität ist hier allerdings begrenzt, denn das selk. Etymon eine Konsonantengruppe aufweist, in der der zweite Konsonant stimmlos ist, und dies ist hier möglicherweise von Bedeutung. Ein anderer Unterschied betrifft den Vokalismus: selk. *qōnty* hat einen hohen Auslautvokal, tü. *ügrä* und *ignä* haben dagegen einen tiefen.

Laut Star. 190 bleibt der ursprüngliche Auslautvokal in den Wörtern mit kurzem Stammvokal (und das ist der Fall bei *ügrä* und *ignä*) im Nordimb.-Ket. sowie im Jug. nach -g- und nach beliebigen Konsonantengruppen, im Südimb.-Ket. dagegen nach -g- und nach denjenigen Konsonantengruppen erhalten, in denen der letzte Konsonant stimmhaft war. Hier aber sind auf jeden Fall Bedenken angebracht.

Die südimb.-ket. Regel wird z.B. mit lediglich vier Wörtern exemplifiziert, von denen eines (**təga* 'Brust') für -g- gilt, und dieses wollen wir hier nicht diskutieren. Von den drei übrigen Beispielen wird zu **xogde* 'Herbst' (Star. 148) gesagt, daß der arin. Reflex *kute* wohl eine unregelmäßige Entwicklung von *-d- aufweist, weswegen wir auch dieses Beispiel beiseite lassen müssen, da bei so wenig bekannten Sprachen die Gefahr einer irrtümlichen Rekonstruktion der Konsonantengruppe nicht ausgeschlossen werden kann. Dabei ist H. Werner (Brief vom 18.11.1995) der Meinung, daß arin. *kute* überhaupt nicht mit jug. *xogdi* zusammengehört, sondern mit jug. *kət*, ket. *kəte*, kott. *keti* 'Winter'. Das nächste Wort ist **kəl'rga* 'Kopf' (Star. 171), in dem der zweite Konsonant des Clusters ein -g- ist, so daß das Beispiel möglicherweise mit **təga* in eine Gruppe gehört. Was übrig bleibt, ist **borba* 'Pilz' (Star. 146), und das ist sehr wenig, auf jeden Fall zu wenig, um zu sagen, daß der Auslaut-

vokal nach jeder Konsonantenhäufung mit stimmhaftem Konsonanten an zweiter Stelle erhalten bleibt.

Ebenfalls in Star. 190 wird jedoch gesagt, daß im Nordimb.-Ket. das ursprüngliche Auslaut-*e* (was wohl auch für das tü. *-ä* gelten mag) > *-θ* in den Wörtern wird, die einen kurzen Stammvokal aufweisen und in denen dem **-e* ursprünglich **s*, **n*, **w*, **p* oder **j* voranging. Um mit dem Thema weiter zu kommen, müssen wir uns nun der jen. Pluralbildung zuwenden.

In den Jenissej-Sprachen gibt es grundsätzlich zwei Pl.Suffixe: *-n* für belebte und *-ŋ* für unbelebte Nomina. Dieser Regel unterliegen jedoch keine Nomina, die auf *-n*, *-r*, *-l*, *-j* auslauten, da sie fast ausnahmslos *-ŋ* annehmen, egal, ob sie belebt oder unbelebt sind (Wern. KS 46f.; von den ebda genannten drei Ausnahmen: *askar* 'Hengst', *fur* 'Taucher' und *or* 'Herde', sind *askar* und *or* neuere tü. Lehnwörter). Auch die Nomina auf *-k*, *-q*, *-t*, *-s*, *-š*, *-p* und *-m* unterliegen der Regel nur teilweise und unregelmäßig.

Auf diese Weise haben wir eine lange Reihe von Konsonanten gefunden, bei denen morphologische Unregelmäßigkeiten erscheinen: *-n*, *-m*, *-r*, *-l*, *-j*, *-k*, *-q*, *-t*, *-p*, *-s*, *-š*. Das ursprüngliche Auslaut-*e* fällt, wie oben gesagt, nach **s*, **n*, **w*, **p*, **j* weg. Wie ersichtlich, befinden sich all die Sternchen-Konsonanten in der Reihe der „morphologisch unregelmäßigen Konsonanten“, nur **w* nicht, doch das ist leicht verständlich, da *w* (= *v*) heute nie im Wortauslaut vorkommt (und auch im Inlaut steht es nur in vereinzelt Wörtern [Wern. SF 125, 157] oder aber als ein Allophon von *b* [Wern. SF 21, 107]). Wenn also Konsonanten wie z.B. **n* und **j* einen Sonderstatus im phonologischen System genießen, dann ist auch damit fest zu rechnen, daß dieser Sonderstatus auch für **r* gilt, und dies ist – abgesehen von allgemeinphonologischen Gemeinsamkeiten zwischen **r*, **l*, **j* und **n* – um so wahrscheinlicher, als *-r* zu den Auslautkonsonanten gehört, die – wie **n* – stets „irreguläre“ Pl.-Suffixe annehmen.

Die oben angeführte Regel aus Star. 190 ist vermutlich im Prinzip korrekt, doch sie bedarf, wie es scheint, einer zusätzlichen Präzisierung. Da nämlich der Auslautvokal in *ign* < *ignä* weggefallen ist, obwohl er einer Konsonantengruppe folgte, so darf behauptet werden, daß er so behandelt wurde wie jeder Vokal nach **n*, egal, ob es **Vn* oder aber **Cn* war. *Mutatis mutandis* möchten wir diese Regel auf **r* erstrecken.

Es lassen sich also für jen. Wörter mit kurzvokalischem Stamm zwei folgende Regeln formulieren:

[1] **-e* > *θ*, falls dem **e* ein **s*, **n*, **w*, **p*, **j* (Star.190) und vermutlich auch **r* vorangeht;

[2] **-e* bleibt erhalten: [2a] nach **-g-* (Star. 190); [2b] nach Konsonantengruppen (Star. 190), deren zweites Glied keiner der in [1] genannten Konsonanten ist, da in diesen Fällen **-e* > *θ*, wie in [1]; vgl. darüber hinaus Wern. T 50, Anm. 8: „Ausnahmsweise erscheinen zwei Konsonanten nebeneinander [...] im Wortauslaut bei Vokalreduktion, wenn einer der zwei Konsonanten ein Sonant ist: ket. *qənt* < *qənte* 'Ameise' [...]“.

(Im Jug. gibt es – laut Star. 190 – keine zusätzlichen Begrenzungen für die Konsonantengruppen, im Südimb.-Ket. soll der zweite Konsonant stimmhaft sein, im Nordimb.-Ket. werden wieder [wie im Jug.] keine Begrenzungen genannt, aber in den Beispielen ist der zweite Konsonant stets stimmhaft [Star. 189]; wenn wir hier Nordimb.-Ket. mit Jug. in eine Gruppe fassen, dann deshalb, weil Nordimb. und Südimb. in dieser Hinsicht einander gegenübergestellt werden [Star. 190], so daß für Nordimb.-Ket. und für Jug. vermutlich dieselbe Regel gilt.)

Diese Umformulierung macht es nun verständlich, warum in *ugr* < *ügrä* und in *ign* < *ignä* das *-ä* weggefallen ist.

Wegen der Nebenvarianten *ugyr* ~ *ugur* könnte man zwar ein unbelegtes tü. **ügr* postulieren. Doch dies erscheint uns weder sicher noch nötig. Die (C)rC- und (C)Cr-Gruppen im Auslaut bereiten nämlich nicht nur Jenissejern, sondern sogar den an verschiedene Konsonantenhäufungen gut gewöhnten Slawen Probleme. Man bedenke die tatsächliche Aussprache des russ. *ministr* 'Minister', das aus diesem Grund auf *mister* reimt, weiter auch noch die übliche Aussprache von russ. *centr* 'Zentrum' und das davon stammende *v centre* ~ *v centere* 'im Zentrum' (E. Helimski, mündliche Mitteilung); man bedenke weiter russ. *ostr* ~ *ostër*, die Kurzformen von *ostryj* 'scharf'; poln. (lit.) *wiatr* ~ (dial.) *wiater* = russ. *veter* 'Wind'; poln. *Marek* < lat. *Marc(-us)* und auch zumindest ein nicht-slawisches Beispiel: dt. *Theater* = engl. *theatre* ~ *theater* < lat. *theātr(-um)* [< gr. *θεάτρον*].

Aus diesem Grunde glauben wir, nicht *ugr* durch die Vokalreduktion aus *ugyr* ~ *ugur* (Wern. SF 42; Wern. T 50, Anm. 8), sondern umgekehrt: *ugyr* ~ *ugur* (man müßte eigentlich sagen: *ugŸr*, wo *Ÿ* = reduzierter hoher Vokal) aus *ugr* ableiten zu sollen. Hierzu vgl. auch *yks* in § 4.

Die Entwicklung *ugr* > *ugyr* ~ *ugur* wurde möglicherweise durch ein einheimisches Kompositionsmodell beeinflußt, vgl. jug. *mamyr* (= ket. *mamul'*) 'Milch' < *ma'm* 'weibliche Brust' + *ur* 'Wasser'; jug. *usyr* (= ket. *uśl'*) 'Birkensaft' < *ū^hs* 'Birke' + *ur* 'Wasser' (H. Werners Brief vom 18.11.1995) usw. Die Annahme jedoch, daß das am Anfang dieses Paragraphen erwähnte jug. *²u^k* 'Mehlsuppe' mit *ur* 'Wasser' kombiniert wurde und daß *ugŸr* also kein tü. Lehnwort, sondern eine rein jen. Zusammensetzung ist, scheint uns – in erster Linie aus semantischen Gründen – kaum möglich. Es wäre zwar plausibel anzunehmen, daß die Benennung der Mehlsuppe aus Elementen mit der Bedeutung 'Mehl' und 'Wasser' besteht, doch das ist hier nicht der Fall. Daß zum Ausdrücken des allgemeinen Inhaltes 'Suppe' Wörter zusammengestellt wurden, die eigentlich 'Mehlsuppe' und 'Wasser' bedeuten (d.h. 'Mehlsuppe' + 'Wasser' > 'Suppe') erscheint eher unglaubwürdig, weswegen wir hier die Entlehnungsetymologie, die dabei eine phonetische Parallele in *ijn* hat, bevorzugen.

3. 'Löffel'

Kott. *xalpen* 'Löffel', arin. *kylp^han* id., pump. *hapi* id. werden alle in Star. 171 für Erbwörter gehalten und auf urjen. *k/a/lp-* (~ **q-*, **χ-*) zurückgeführt. Ganz anders wird das Wort von H. Werner interpretiert, der meint, daß die Silbe *-pen*, *-p^han* mit

ket. ²hiⁿ, jug. ²fiⁿ 'Schöpflöffel' identisch sei und auf *pen ~ *pin zurückgehe (Brief vom 20.10.1995; Wern. EIE 141). Problematischer ist allerdings das erste Glied dieser hypothetischen Zusammensetzung, das möglicherweise mit jen. Wörtern für 'fünf' ~ 'Daumen' zusammengehört (obwohl es dabei phonetische Schwierigkeiten gibt, vgl. z.B. Wern. EČ 212), so daß dann die buchstäbliche Bedeutung des Kompositums etwa 'Daumen-' ~ 'Hand-Schöpflöffel' wäre.

Unser Vorschlag besteht darin, zu versuchen, auch dieses Wort aus den altai-schen Sprachen zu etymologisieren. Wir möchten es nämlich mit tü. *kašyk* ~ *kašuk* = mo. *kalbuga* 'Löffel' verbinden, das in Poppe VGAS 78 auf vormo. **kalpuka*, 85 auf vormo. **kal²-pu-ka* [d.h. **kal'puka*], dagegen in Street 286f. auf uralt. **kalbuga* zurückgeführt wird. Es handelt sich dabei natürlich nicht um ein tü., sondern ganz eindeutig um ein urmo. Lehnwort. Die in Star. 171 angeführte Form: arin. *kyl^han* dürfen wir wohl als *kyl'p^han* interpretieren (das Arin. unterscheidet nämlich zwischen dem nicht-palatalisierten *l* und dem palatalisierten *l'*, s. Wern. SF 154) und es dann aus einem urmo. **kal'pukān* herleiten, welches eine morphologische Nebenvariante von **kal'puka* bildete (vgl. in Street 287: uralt. **kolbu-gā(n)* > mo. *kolbugā(n)* 'tie, link, combination; verse, alliterative words or phrases' = tü. *košug* 'poem, song'); dieses **kal'pukān* kann nicht direkt mit dem belegten mo. oder dem tü. Wort verbunden werden, denn es müßte im Mo. **kalbugā(n)* und im Tü. **kašug* ergeben.

Ein unklares Element in dieser Etymologie ist das -y- statt -a- im Arin. Wir selbst sehen darin eher ein graphisches, als ein phonetisches Problem. Da mo. -ā(n) im Arin., das kein langes ā kennt, sehr wohl als betontes -á(n) gehört und wiedergegeben werden konnte, blieb der Vokal der ersten Silbe unbetont und daher als Schwa ausgesprochen, als ein Laut also, der – wie uns die Turkologie lehrt – in Schrift häufig entweder als <a> oder als <y> notiert wird. Vgl. hierzu auch noch tü. (üblicherweise:) *kylyč* ~ (selten, nur in Sibirien:) *kalyš* 'Schwert' > kott. *kaleš* ~ *kališ* id. (Joki 154). Zu kott. *e* = tü. *y* vgl. kott. *āpeš* in § 11.

Eine weitere phonetische Veränderung wurde im Arin. durch den Ausfall des hohen Mittelsilbenvokals *-u- verursacht. Der Vokalschwund führte nämlich zur Entstehung der für das Arin. unüblichen Konsonantengruppe *-l'pk-, in der zwecks der lautlichen Adaptation an das arin. Konsonantensystem -k- als Behauchung uninterpretiert wurde, so daß *-l'p^h- entstehen konnte, welches sich weiter durch die Assimilierung von *-p^h- an *-l' - zu -l'p^h- entwickelte.

Was nun kott. *xalpen* und pump. *hapi* angeht, so werden die beiden Bildungen wohl weitere phonetische Entwicklungen des mo. Lehnworts auf dem jen. Sprachboden sein, wobei eine Kontamination mit den von H. Werner nahegelegten Wörtern für 'Schöpflöffel' möglicherweise eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat.

4. 'Ikone', 'Stier' und 'wildes Rentier'

Im Jug. ist ein Wort für 'Ikone' belegt, das uns sehr interessant erscheint: jug. *ejskuš*' (Wern. KS 27). Es ist eindeutig ein aus zwei Substantiven gebildetes Kompositum. Das erste Glied ist hier *ejs*, das wir mit dem jen. Wort für 'Gott' identifizie-

ren dürfen: jug. *es*, ket. *e's*, kott. *ēš* (Wern. KS 26), arin. *es* ~ *eš* 'Gott', pump. *eč* 'Himmel' = *e/g/* 'Gott' (Star. 156). Da das moderne jug. Wort einen kurzen Vokal aufweist, müssen wir annehmen, daß die ältere Vokallänge im Jug. gekürzt wurde, außer in der Zusammensetzung. An Hand dieser Belege möchten wir eine urjen. Form **ēs* (? **ēš*) bzw. **ejs* (? **ejš*) ansetzen (anders Star. 156: **ēs*). Laut Wern. SF 151: *ej* < *ē*.

Aus turkologischer Sicht ist aber vor allem das zweite Kompositumsglied von Interesse: *kuš'*. Ein solches Wort scheint in genau dieser Lautgestalt in den Jenissej-Sprachen unbelegt zu sein, doch es kann sicher mit kott. *koaš/koāš* 'schön' (Wern. SF 77) identifiziert werden. Für dieses kott. Wort braucht kein urjen. **ko's* (Wern. SF 73) rekonstruiert zu werden, denn es handelt sich dabei um ein tü. Lehnwort, vgl. čul. *kuas* ~ *kōs*, tuv. *kās* 'schön' = tof. *kās*, chak. *xos* 'Zeichnung, Bild'. Diese Wortzusammenstellung macht nun eine weitere möglich: jug. *kuš'* '*Zeichnung, Bild' = kott. *koaš/koāš* 'schön'.

Interessanterweise ist *kuas* etc. kein tü. Erbwort, sondern ein pers. Lehnwort, und zwar eines mit komplizierter Geschichte.

Bei der Darstellung der südsibirisch-tü. Reflexe des pers. *kāgād* 'Papier' fragten wir, ob auch Formen wie *kās* ~ *kōs* ~ *xos* '1. Zeichnung; 2. schön' zu derselben Wortfamilie gehören (StachM APS 250f.). Nun glauben wir die sibirischen Wörter dieser Gruppe auf folgende Weise etymologisch ordnen zu können:

- (1) neupers. *kāgād* ~ *kāgīd* ~ *kāgāz* 'Papier' (Stach. PL III 146f., Nr. 220) > kyz.-chak. *xayas* id., ojr. *xagas* id., čul. *kagas* id. = šor. *kagat* 'Tagebuch' = tof. *kās* 'Zeichnung, Muster'. – Vgl. (4), (5).
- (2) frühneupers. *x^waš* 'schön, hübsch' > kam. *kuwas* id. = čul. *kuas* id. = kott. *koaš/koāš* id. – Vgl. (3).
- (3) neupers. *xoš* (vgl. Stach. PL II 114, Nr. 200) ~ **xōš* (< frühneupers. **x^wuš* [vgl. Täbriz-az. *xošgil* 'pretty, beautiful' < frühneupers. **x^wušgil*, Pom. PAA 78] < *x^waš*) 'schön, hübsch' > čul. *kōs* id. – Vgl. (2), (4), (5).
- (4) Aus der Kreuzung der Form von (1) und der Bedeutung von (3) ist entstanden: tuv. *kās* 'schön, elegant'.
- (5) Aus der Kreuzung der Form von (3) und der Bedeutung von (1) sind entstanden: chak. *xos* 'Zeichnung, Bild' = jug. *kuš'* [< **kōš* oder direkt < frühneupers. **x^wuš* ?] id. (in: *ejš-kuš'* 'Ikone').

Für die Forschungsgeschichte und weitere Belege s. Menges KA 273f.; für die Entwicklung *x^wa* > *xo* im Pers. s. Pis. PhS 75 und 122. Zu semantischer Assoziation von 'schön, hübsch' an 'Zeichnung' vgl. auch dt. *bildschön* sowie ket. *irij* ~ jug. *id'ij* '1. schön; 2. geschrieben; 3. bunt' (H. Werners Brief vom 18.11.1995). Im allgemeinen wäre eine chronologische Schichtung aller Lehnwörter in den Jenissej-Sprachen sehr wünschenswert, und es wäre ohne Zweifel ein großer Fortschritt in der Jenissejologie, wenn man die Lehnwörter so weit kennen würde, daß eine konzise, synthetisch orientierte Darstellung der einzelnen chronologischen Schichten und der Entlehnungswege möglich wäre, wie sie für das Atü. von J. P. Laut in der Monogra-

phie Laut TB sowie in seiner kurzen, aber sehr inhaltsreichen Studie Laut DP und für das Mo. teilweise von B. Vladimircov (s. Vlad. M 314-324) erarbeitet wurden.

Jug. *kuš* ist gewiß mit ass. *kos* identisch, und weil das Letztere im ass. Flußnamen *Kos-ul* (Nebenfluß von Tschulym im Rayon Bogotol des Krasnojarskij Kraj [H. Werners Brief vom 30.11.1995]), also wörtlich 'schönes Wasser' ~ 'schöner Fluß', vorkommt, muß mit einem hohen Alter der Entlehnung und der Kreuzung, wie in (5), gerechnet werden.

Wir wollen nun die jen. Etymologie zusammenfassen: jug. *ejškuš* 'Ikone' (< 'Gottes-Bild', vgl. dt. *Heiligenbild*) < *ejš* 'Gott' + *kuš* (< tü.) *'Bild, Zeichnung' (: kott. *koaš/koāš* 'schön').

Das Kompositionsmodell mit *es* u.s.w. 'Gott' an erster Stelle kommt auch in manchen Namen der Wildtiere vor, z.B. jug. *asser* (= ket. *assel'* ~ [Donner 19:] *āsšēl* || *acār*) 'wildes Rentier' < jug. *es* 'Gott' + jug. *sēhr* (= ket. *šēl'*) 'Rentier' (hierzu vgl. jak. *taŋara tabata* 'Gottes Renntier, zahmes [sic!] Renntier', Böhtl. Wb. 91b); ket. jug. *assup* 'Waldhuhn' < *es* 'Gott' + *χup* 'Birkhahn' (Wern. T 19; strukturell abweichend, aber semantisch sehr interessant ist jug. *ezda čip* 'Raupe', wörtl. 'Gottes-hund' [Wern. SF 52]). Von diesen Wörtern hat jug. *asser* ein Synonym, und zwar: jug. *atčer* 'wildes Rentier' (Wern. T 29). Wir glauben, dieses *atčer* nun auf ein älteres **ascār* zurückführen und es weiter aus **es* 'Gott' + **cār* < **čar* 'Stier; Ochse; (in Sibirien auch:) Rentier, Rentierbulle' ableiten zu dürfen. Dabei ist **čar* ein tü. Lehnwort, das in den sibirischen Türksprachen als *čar* ~ *car* bzw. *šar* vorkommt (für die Materialzusammenstellung und eine detaillierte Diskussion s. Hel. Et. 129f.) und seine etymologische Entsprechung auch in den mo. Sprachen (urmo. **ğari*, ebda) hat. Wenn dieses (wie es scheint, heute selbständig unbelegte) **cār* < **čar* < tü. *čar*, dann darf jug. *sēhr* (= jug. *šēl'*, mit seinem Reflex in *assel'*, s.o.) auf šor. tuv. *šar* 'Stier, Bulle' zurückgeführt werden.

Wie uns jedoch H. Werner freundlicherweise mitteilt (Brief vom 18.11.1995), haben das jug. und das ket. Wort den 4. Silbenton, und dies ist eine Erkenntnis von größter Bedeutung, denn einsilbige Wörter mit 4. Silbenton gehen alle auf zweisilbige Etyma zurück. Die Regel betrifft in gleichem Maße Lehnwörter, wie man sich am Beispiel des jug. *⁴bāhⁿ* 'Sauna' < russ. *banja* id. und *⁴sāhⁿ* 'Schlitten' < russ. *sani* id. überzeugen kann. Da jug. *⁴sēhr* dabei im Mittel- und Nordket. zweisilbiges *šēl'i* entspricht, in dem das Auslaut-*i* wohl durch Reduktion des ursprünglichen tiefen Vokals entstanden sein wird (vgl. denselben Prozeß in § 1), so können wir der Meinung von H. Werner nur zustimmen, der uns schreibt: «Also müßte auch das tü. Ausgangswort die Form **čara* gehabt haben».

Hierzu gehören ohne Zweifel auch ket. *tēl'* = jug. *čel* = sket. *šyl* 'mammoth', so daß wir weder die Rekonstruktion des Etymons für die drei Wörter als urjen. **čē(?)l'*, noch die Zusammenstellung dieser Urform mit sino-tibetanischem Wortmaterial (LDC Nr. 46) akzeptieren können.

Richtig ist dagegen wohl die Herleitung des kzk. Ortsnamen *Selety* von kott. *šeli* u.ä. (Bl. 10), wobei wir selbst uns die Entstehungsgeschichte dieses Toponyms auch etwas anders vorstellen können. In dem jen. Wort sehen wir, wie gesagt, ein alt.

Lehnwort, von dessen jennissejischer *l*-Variante (ket. *śēl'i* ~ *śēlā* ~ *śel'*, kott. *śeli*) mittels des Adj.-Suff. *-tu* ~ *-tü*, das aus dem Mo. entlehnt wurde (Pope NS 112), wohl schon auf dem kzk. Sprachboden ein Adjektiv **Sele-tü* gebildet wurde, das also ein Synonym zu *buguly* < *bugu* 'Stier; Hirsch' + Adj.-Suff. *-ly* ist (eine Wintersiedlung in Kasachstan heißt eben *Selety-Buguly* [Bl. 9]; ansonsten vgl. auch das tuv. Kollektivum *šary-buga* 'Bullen, Stiere' [TRS 568]). Wie das Beispiel von kzk. *Almaty* < *Alma-tu* 'Alma-Ata' zeigt, paßte sich das ursprünglich mo. Suffix an die kzk. Vokalharmonie an, so daß man von **Seletü* eine jüngere Lautform **Seleti* erwarten darf. Das moderne *Selety* ist eine Folgeform von **Seleti*, vgl. das andere kzk. Toponym *Sogety* vs. Adj. *sogoty* < xlx. *sogō(n)* 'stag (female)' (Bl. 9) ~ xlx. *sogo* = moL. *sogu* 'female deer or maral' (Less. 724).

Daß jenes tü. *čar* ~ *šar* < **čara* in die Jenissej-Sprachen entlehnt wurde, darf angesichts seines häufigen Gebrauches in den Türk Sprachen nicht verwundern. Das Wort kann nämlich sogar in Fischnamen (vgl. übrigens auch russ. *byčok* als Namen einer kleinen Fischart) vorkommen, so z.B. in jak. *alyhar* 'Flußbarsch, Perca fluviatilis' < **alašar* < **ala* 'bunt' + **šar* 'Bulle, Stier' (StachM GJV 34, § 2.3i) = šor. *alabuga* 'Barsch' < *ala* 'bunt' + *buga* 'Bulle, Stier' (RŠS 47 s.v. *okuñ*).

In diesem Kontext ist es interessant, eine von L. Bazin vorgeschlagene Etymologie des tuv. *sarlyk* 'Jak' zu erwähnen. Der französische Gelehrte geht dabei von tuv. *sar-žag*, ojr. *sar-jū* (in RAS 288 allerdings nur kurzvokalisch: *sarju*) 'Butter' aus, in denen er ein Element **sar* 'Butter' sehen möchte: «Dans les composés du type *sar-žag*, l'élément *sar-* (de *sārīy*) doit à lui seul être senti comme le signifiant spécifique de „beurre“ [...]» (Baz. YAK 219). Dies macht ihm nun möglich, tuv. *sarlyk* als eine Ableitung von jenem **sar* 'Butter' zu deuten, deren ursprüngliche Bedeutung also 'producteur de beurre' (ebda) war. Uns scheint diese Interpretation aus drei Gründen wenig sicher: [1] das Element *sar* in tuv. *sar-žag*, ojr. *sar-jū* ist durch eine haplologische Kontraktion entstanden: **sarjag* ~ **sarjyg* < **saryg jag* ~ **saryg jyg* (vgl. insb. lebed-ojr. *sarjyg* 'Kuhmilchbutter' [Bask. L 194] < **sarjyg*, dagegen *sary* ~ *sarū* 'gelb' [ebda] < **saryg*), und es gibt keinen Grund anzunehmen, daß es irgendwann als selbständig empfunden wurde, was für das Einsetzen des Ableitungsprozesses mit dem Suff. *-lyk* unentbehrlich wäre; [2] tuv. *sarlyk* 'Jak' darf nicht von den in anderen Türk Sprachen vorkommenden Wörtern wie *sarylyk* 'zwei Jahre alter Maral-Hirsch', ojr. *saradak* 'ein Jahr alter Maral-Hirsch' (Šč. DDŽ 135) und tuv. *sartyx* 'ein Jahr altes Rehkalb' (ebda 121) getrennt etymologisiert werden, und sie sprechen alle gegen eine Ableitung von **sar* 'Butter'; [3] ein Jak kann nur Milch produzieren, aber keine Butter.

In allen in [2] genannten Wörtern sehen wir selbst eher Ableitungen < *šar* ~ *šara*, wobei sie in zwei Gruppen eingeteilt werden können: primäre Ableitungen sind *sarlyk* und *sarylyk*, sekundäre Ableitungen sind dagegen *saradak* und *sartyx*.

Obwohl die Ähnlichkeit zwischen *sarylyk* und *saradak* einerseits und zwischen *sarlyk* und *sartyx* andererseits sofort auffällt, mag das *-d-*, *-t-* anstelle des *-l-* staunen lassen. Weder *-d-*, noch *-t-* kann dabei durch eine einfache Assimilation von **-rl-* > **-rd-* erklärt werden, da in *saradak* ein Vokal zwischen dem ursprünglichen **-r-* und

*-l- die Assimilation unmöglich machen würde, und in *sartyx* nicht *-rd-, sondern -rt- steht. Für die Erklärung dieser Lautübergänge müssen wir von einer Bildung ausgehen, die als solche zwar unbelegt zu sein scheint, doch ihre Spur in Form von -d- und -t- hinterlassen hat. Eine solche Bildung kann *sary-k ~ *sara-k (< *šary ~ *šara < *čara 'Bulle, Stier') sein, da -^ok-Ableitungen keine Seltenheit unter tü. Tiernamen sind, wobei sie nicht unbedingt nur ein Junges bedeuten müssen, sondern auch auf andere, aber irgendwie ähnliche Tiere übertragen werden können; so verhält es sich z.B. in M. Kāšgārīs Beleg *aōgyrāk* 'white-footed mountain goat' < *aōgyr* 'stallion (horse)' (MK III 4f.). Wir müssen hier zwei folgende Prozesse annehmen:

[für das Ojr.:] *sara-k + *-lak > *saraklak > *saraglak > *saragdak > ojr. *saradak*;

[für das Tuv.:] *sary-k + *-lyk > *saryklyk > *saryktyk > *sarktyk > tuv. *sartyx*. Sowohl in *sara-k ~ *sary-k, als auch im Suff. *-lak ~ *-lyk haben wir es mit dem a ~ y-Wechsel zu tun, wobei wir zur Zeit keine Möglichkeit sehen, eindeutig zu entscheiden, ob *saryklyk < *sarak-lyk oder aber < *saryk-lak entstanden ist; die schwächere Artikulation der Mittelsilbe legt eher *saryklyk < *sarak-lyk nahe.

Offensichtlich sind Formen *sarylyk* und *sarlyk* jünger als *saradak* und *sartyx*, denn sie weisen keine Assimilation auf.

Die Tatsache, daß im Tuv. neben *sarlyk* und *sartyx* auch noch *šary* (nicht *sary) vorkommt, und im Ojr. neben *saradak* auch *čar* (nicht *sara), läßt sich dadurch erklären, daß *šary* und *čar* jüngere mo. Lehnwörter sind (Šč. DDŽ 99), während s-Varianten eigene tü. Bildungen vertreten.

In Šč. DDŽ 121 finden wir noch kirg. *čārčyk* 'Rehkalb' als ein Wort unklarer Herkunft angeführt vorliegen. Es handelt sich dabei ganz sicher um eine Dimin.-Bildung (-čyk) von einem *čar, dessen Vokallänge wohl durch Ersatzdehnung (< mo. *ğari* 'steppe deer', Less. 1037, 1086) entstanden ist.

Nach diesem längeren Exkurs können wir nun wieder zu jen. Belegen zurückkommen.

Wir haben also etymologische Pendantes des ass. *šar* 'Stier' (Wern. SF 101) gefunden, das nun im jen. Vokabular nicht mehr allein dastehen muß und auch noch interessanterweise ein Synonym *boka* (= kott. *boga*, ebda) hat, das ebenfalls tü. Ursprungs ist.

In den Jenissej-Sprachen kommt darüber hinaus noch ein anderes tü. Lehnwort mit der Bedeutung 'Stier, Ochse' vor: arin. *ogus* (Wern. SF 149) = jug. *yks* (Wern. SF 177: < *yksy*). Besonders die jug. Lautvariante ist hier von großer Bedeutung. Wenn es nämlich ganz sicher wäre, daß *yks* < *yksy* (nicht umgekehrt: *yks* > *yksy*, vgl. *ugyr* ~ *ugur* < *ugr* in § 2), d.h. daß -y ursprünglich ist, dann wäre der Beleg ein Argument für die toch. Etymologie des gtü. *öküz* 'Stier, Ochse' (RónaT TEA Nr. 9), indem er der von E. Helinski angesetzten, aber sonst unbelegten Form **öksü* ~ **öksä* (Hel. RD 73) entsprechen würde. Nun, das ist aber leider nicht der Fall. Das Problem ist, daß es sich zur Zeit nicht entscheiden läßt, ob [1] *yks* < *yksy* oder aber [2] *yksy* < *yks*. Für [2] spricht eine gewisse Parallele zur Aufhebung der (sekundären) Auslaut-

konsonantengruppe in *ugr*, obwohl dann – wenn die Parallele genau sein sollte – nicht *yksy*, sondern **ykyś* o.ä., d.h. **ykVs* zu erwarten wäre. Wir können des weiteren die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es sich hier um ein junges Lehnwort handelt, das in seiner Poss.-Form der 3.Sg. *öks-ü* entlehnt wurde, was gut möglich erscheint, wenn man bedenkt, daß Wörter mit der Bedeutung ‘Stier, Bulle’ mit anderen Tiernamen zusammenkombiniert vorkommen können, wenn es nötig ist, das natürliche Geschlecht zu kennzeichnen, sowie daß sie dann in den Türksprachen normalerweise ein Poss.-Suffix aufweisen (wie in *dolg. koruoba* ‘Kuh’ vs. *koruoba atyra* ‘Stier, Bulle’, *dolg. kus* ‘Ente’ vs. *kus atyra* ‘Enterich’, u.a. < *dolg. atyr* ‘Rentier-Zuchthengst, Rentierbulle’). Daher kann der jen. Beleg nicht als ein ausschlaggebendes Argument gebraucht werden, und die Zweifel E. Helimskis (Hel. RD 72f.), der neulich von J. Reinhart unterstützt wurde (Reinh. 75, Anm. 12), bleiben in Kraft.

5. ‘Teufel’

Während im jug. Wort für ‘Ikone’ ein jüngeres und im kott. Wort für ‘schön, hübsch’ ein älteres neupers. Wort steckt, darf man in arin. *ajna* ‘Teufel’ (Wern. SF 151) ein letzten Endes altpers. Wort *hajna+* id. sehen.

Es handelt sich dabei um ein typisches Wanderwort, das sowohl in den Türk- (šor. chak. *ajna* id., ojr. *ajna* ‘1. id.; 2. Gespenst’, StachM APS 252, § 2.28), als auch in den ural. Sprachen (ostj. *xina* ‘Führer der unterirdischen bösen Heerschaaren’, ebda) vertreten ist. B. Munkácsi war wohl der erste Forscher, der dieses Wort aus dem Altpers. herleitete (Munk. 158).

6. ‘Glück’

In der vorletzten Zeile in Star. 158 wird die urjen. Rekonstruktion von ket. *l'ōś*, jug. *los* ‘vulva’, pump. *lat* ‘cunnus’ (vgl. auch Top. 317, Nr. 9: ket. *lōz*, *lōś* ~ *los* id., imb.-ket. *lōś* ~ *dlos* ~ *luś* id.) angegeben, und dieser folgt in der nächsten Zeile eine Frage: Wie verhält sich dazu kott. *d'ōś* ‘Glück’? Nun, wir glauben, die Vorsicht des Verfassers ist völlig berechtigt, da hier schon der ungewöhnliche Bedeutungswandel befremdend wirkt. Es scheint uns daher weit plausibler, das Wort *d'ōś* von *l'ōś* getrennt zu halten, und wir möchten es hier aus dem Alt. erklären.

Zuerst sei aber eine Bemerkung zum Vokalismus gemacht. In Wern. SF 86, 232 wird das Wort zweimal mit kurzem *-o-*, d.h. als *d'oś* angeführt, was allerdings ein Druckfehler ist (H. Werners Brief vom 18.11.1995). Im weiteren möchten wir trotzdem vom kurzvokalischen *d'oś* ausgehen, da die Vokallänge in einsilbigen Wörtern des Kott., Ket. und Jug. unphonematisch und tonhöhenbedingt ist (Wern. SF 79; hierzu vgl. auch ket. *siep* in § 10 sowie (3) im Schlußwort) und nichts über die Vokalquantität des Etymons aussagt.

Das mo. Wort für ‘Glück; Erfolg; Gedeihen’ lautet *ğol* ~ *zol* und es kommt als Lehnwort auch in mehreren Türksprachen vor: jak. *ğol* ‘Glück’, atü. *jol* ‘1. Weg; 2. Glück’; vgl. auch atü. *jollug* ‘glücklich’ (Joki 360). Dieses mo. *ğol* ‘Glück’ wird traditionell mit dem gtü. *jöl* ‘Weg’ zusammengestellt, obwohl der semantische Un-

terschied nicht unbedingt selbstverständlich ist. Interessanterweise werden die beiden Wörter im Jak. getrennt gehalten: jak. *suol* (< **jōl*) 'Weg' und jak. *ğol* (< mo. *ğol*) 'Glück' (Kař. MEJ 47). Es fragt sich, ob es nun tatsächlich ein Zufall ist.

Unser Vorschlag besteht darin, das Wort für 'Weg' von dem für 'Glück' zu trennen:

[a] urtü. **jōl* > jak. *suol*, trkm. *jōl*, blk. *ğōl* 'Weg' (StachM GJV 81, § 16.2, wo auch weitere Literatur).

[b] uralt. **ğol*' (eigentlich: **ğōl*') > mo. *ğol* 'Glück' (~ urtü. **jol*' > **još* > tü. **još* || **ğoš* || **čoš*) > tü. *ğol* ~ *jol* (für *ğ* > *j* s. Rams. EAS 60, Räs. 185 und vgl. z.B. nog. *jawap* 'Antwort' < ar. *ğāwāb* id., nog. *jānnāt* 'Paradies' < ar. *ğanna*' id.; es kam in manchen Türk Sprachen übrigens zu einer großen Vermischung von *j*- und *ğ*-Formen, vgl. z.B. die obigen nog. Beispiele mit nog. *ğol* < **jōl* 'Weg'; für den Prozeß im Nog. s. Schern. passim, aber bes. 232; sonst vgl. jetzt auch Baz. Y).

Von den hypothetischen tü. Formen **još*, **ğoš*, **čoš*, glauben wir **ğoš* (oder besser: **ğōš*) mit kott. *d'ōš* 'Glück' identifizieren zu dürfen. Möglicherweise findet es sich auch in chak. *časka* (RChS 840b; fehlt in ChRS) 'Glück' < **ğoš-ga* (? **još-ga*) wieder. Zum Suff. *-*ga* vgl. **baš-ga* in § 1.

Es ist zur Zeit nicht ganz klar, warum das Erbwort für 'Glück' in den Türk Sprachen (*kut*) so gern durch Lehnwörter ersetzt wurde: entweder durch *jol* ~ *ğol* (< mo.) oder durch *yrys* (< ar.); vermutlich war *kut* allzu sehr mit religiösen Inhalten verbunden. – Über *kut* s. Kotw. 193, Lew. 243, Miller 235f.

7. 'hundert'

Arin. *jus* ~ *jic* 'hundert' (Wern. SF 159) scheint in den anderen Jenissej-Sprachen unbekannt zu sein. Die Zusammenstellung dieses Wortes mit pump. *uta-msa* id., auf Grund deren in Star. 156 urjen. **jus* rekonstruiert wird, erscheint uns fraglich.

Da das Arin. relativ viele tü. Lehnwörter kennt, ist es weit besser, arin. *jus* ~ *jic* 'hundert' auf tü. *jüz* (in den sibirischen Türk Sprachen: > *jüs*) zurückzuführen (so auch neulich in LDC 42). Zur Ausbreitung des Wortes im Tü. und Samoj. s. Joki 124f. und vgl. darüber hinaus ojr. *jüs* id. (RAS 735a), aber vor allem čul. *jus* (~ *čus*) id. (Birj. 35) mit dem überraschenden *u* statt des üblichen *ü* – ein Rückwanderer aus dem Jen.?

8. 'Kind' und 'Leute'

Jug. Diminutiva auf -*git*, -*get* bilden Pl.-Formen, indem sie anstelle von -*git*, -*get* das Suffix -*gat* bekommen, wie in jug. *baŋgit* 'Entenkücken', Pl. *baŋgat*; jug. *χud'algit* 'Hechtlein', Pl. *χud'algat*; jug. *fajalgit* 'Zedernbaum/-bäumchen', Pl. *fajalgat* (Wern. KS 53; wir sehen hier natürlich von den regelmäßigen [und chronologisch jüngeren] Pl.-Formen: *baŋgitn*, *χud'algitn*, *fajalgitn* [ebda] ab). H. Werner analysiert dieses Phänomen und führt -*git*, -*get* auf jug. *ke'ŋ* 'Mensch' zurück (ebda). Zum Schluß sagt er, daß das jug. Wort *ka'ŋ* 'Kinder', aus dem sich das Pl.-Suff. -*gat* entwickelte, die ursprüngliche Pl.-Form von *ke'ŋ* war und also eigentlich 'Menschen'

bedeutete und erst mit der Zeit durch das Kollektivum *d'ε'η* 'Leute' ersetzt wurde (Wern. KS 53f.).

Es wirkt allerdings etwas befremdend, daß ein Wort, aus dem sich ein Dimin.-Suffix entwickelte, ursprünglich nicht 'Kind' o.ä., sondern 'Mensch (= Erwachsener)' bedeutete. Im Selk. gibt es zwar, wie uns freundlicherweise E. Helimski mitteilt, Zusammensetzungen mit selk. *ira* 'Mann, Alter', doch sie haben eine augmentative, keine diminutive Bedeutung, so z.B. selk. *mātira* 'großes Haus; domišče' (< *māt* 'Haus, Tschum'), selk. *nāhira* 'großes Brot' (< *nāh* 'Brot').

Eine übliche Bildungsmethode der Diminutiva im Jak. ist die Izafet-Verbindung vom jeweiligen Substantiv mit jak. *oyoto* < *oyo* 'Kind' (+ Poss.-Suff. *-to*), z.B. jak. *ürüjä oyoto* 'Bächlein, kleiner Bach' (JaRS 265b) < *ürüjä* 'Bach', jak. *ğiä oyoto* 'Häuschen, kleines Haus' (GJa 113) < *ğiä* 'Haus'. Diese Konstruktion, der z.B. im Osm.-Tü. ein **ev çocuğu* '*Häuschen' hätte entsprechen müssen, ist sonst den Türkssprachen unbekannt.

Möglicherweise ist es ein arealsprachliches Charakteristikum, und es war im Jug. in Vergangenheit ähnlich gewesen, da sich ein Wort für 'Kind' für den Ausdruck der diminutiven Inhalte weit besser eignet, als das für 'Mensch'.

Die Entwicklung der jug. Begriffe könnte dann in folgende Phasen gefaßt werden: (1) *kε'ʔ* '*Kind', Pl. *kAʔ* 'Kinder'; (2) das Wort bekommt die zusätzliche Bedeutung 'Mensch', Pl. 'Menschen', hierzu vgl. den im Russ. üblichen Gebrauch von *rebjata*, auch in bezug auf Erwachsene; (3) die Bedeutung 'Mensch' hat die ursprüngliche Bedeutung im Sg. ganz verdrängt, im Pl. aber nur teilweise; (4) die Zweideutigkeit der Pl.-Form wird aufgehoben, indem für die Bedeutung 'Menschen' das Kollektivum jug. *d'ε'η* 'Leute' eingeführt wird, das von nun an eine Suppletiv-Pl.-Form von *kε'ʔ* 'Mensch' bildet.

Eine Spur der ursprünglichen Bedeutung '*Kind' sehen wir auch in Namen vom Typ jug. *Xasyn-get* 'Xasyn's-Sohn' (H. Werners Brief vom 18.11.1995).

Dieses jug. *d'ε'η* 'Leute' hat seine Entsprechungen auch in anderen jen. Sprachen: ket. *dε'η* ~ *deäj*, kott. *čēäj* ~ *čeaj* (Wern. SF 190; Wern. KS 52) und auch im Jug. selbst weist es neben *d'ε'η* auch noch zwei andere Lautvarianten auf: *dze'η* und *dže'η* (Wern. SF 157), welch letzterer Umstand eigentlich eher für Lehn-, als für Erbwörter typisch ist (anders Star. 158: < urjen. **ğe'η*).

Und tatsächlich findet sich ein, wie es scheint, gut dazu passendes Wort in den Türkssprachen (so z.B. tuv. *čon* ~ *t'on* ~ *jon*, jak. *ğon* id.), wo es ein mo. Lehnwort ist, vgl. moL. *ğon* 'Volk, Leute, Volksgemeinde' = burj. <zon> = [zoŋ] 'Volk'. Auffallend ist in jen. Belegen die Spur eines Diphthonges, der sich weder durch tü., noch durch mo. Lautvarianten erklären läßt. Da dieses mo. Wort jedoch weiter auf chin. *ts'uen* (Joki 360f.) zurückgeht, dürfen wir annehmen, daß das jen. Wort – wenn nicht direkt aus dem Chin., so zumindest – aus einer Vermittlersprache, und zwar in einer frühen Periode entlehnt wurde, in der der chin. Diphthong noch nicht zu einem Vokal zusammengezogen wurde.

Unerklärt bleibt noch der Ursprung des jen. *-η*, denn dieses sollte auf urjen. **-η* zurückgehen (Star. 162), während **-n* im Jen. stets unverändert bleibt (ebda 148).

Für die Erklärung des Lautübergangs **-n > -ŋ* bieten sich zwei Möglichkeiten, und wir können zur Zeit nicht endgültig entscheiden, ob sie beide im Spiel waren, oder aber nur eine.

Es ist zum einen die burj. Vermittlung, denn gerade im Burj. ist das ursprüngliche **-n* regelmäßig *> -ŋ* übergegangen (Poppe IMC 169; Rass. IFB 90, 108). Und tatsächlich ist dieses Wort schon in den burj. Wörterverzeichnissen vom 18. Jh. an (Adelung, Mueller, Pallas) belegt (Bud. BD 142, 203). Da modernes burj. *z-* *< *ʒ-* *< *ǰ-* (Poppe IMC 115f.; Bud. BD 51), wie z.B. burj. *zūŋ* 'Nadel' *< ǰegün* (Rass. IFB 133; Poppe IMC 116), so darf burj. *zoŋ* auf *ǰon* zurückgeführt werden, wobei jug. Lautvarianten *dzeŋ* und *džeŋ* zeigen, daß im Burj. die Affrikate in der Entlehnungszeit immer noch existierte, d.h. man kann sich den Entlehnungsprozeß ungefähr so vorstellen: mo. (*< chin.*) **ǰuen* (später *> moL. ǰon*) 'Volk, Leute' *> burj. *ǰueŋ ~ *zueŋ* (später *> *zuoŋ > *zōŋ > zoŋ*) *> jug. džeŋ ~ dzeŋ*. Wenn dieses Bild richtig ist, dann tragen die beiden jug. Lautvarianten zur Rekonstruktion der relativen Chronologie der burj. Lautgeschichte bei: **-n > -ŋ* früher als **ʒ- > z-*.

Die zweite Erklärungsmöglichkeit scheint einfacher zu sein. Es handelt sich dabei um die Analogiewirkung. Belebte Substantive mit kollektiver Bedeutung weisen nämlich im Ket. normalerweise das Suffix *-ŋ* auf (z.B. ket. *obaŋ* 'Väter', *amaŋ* 'Mütter', Wern. T 88), während *-n* für unbelebte Nomina mit kollektiver Bedeutung typisch ist (ebda). Es darf daher angenommen werden, daß das Wort *džeŋ ~ dzeŋ*, etc. eigentlich in einer Lautform mit auslautendem *-n* entlehnt worden war, welches erst auf jen. Sprachboden *per analogiam* zu anderen belebten Kollektivnomina in *-ŋ* verwandelt wurde. Mit einer ähnlichen (obgleich nicht identischen) Erscheinung haben wir es im Fall des samoj. Suffixes *-(ə)ðə* zu tun, das im ng. *munsuəðə* 'thigh' *<< tü. *mončok* o.ä. (Hel./Stach. 45–47) und im en. *śušuoðo*, mat. *śüşüəðə* 'finger joint, knuckle' *< altjak. *śüşüök* (ebda 47f.) das tü. Auslaut-*k* ersetzte.

9. 'Butter', 'isabellfarben' und 'Bier'

Der tü. Ursprung des ass. *šaryjag* 'Butter' (Wern. SF 161) ist unverkennbar, vgl. ojr. *sarju* id. (RAS 288), tuv. *saržag* id. (vgl. oben § 4), tof. *saryγ čay* id. (Rass./Sib. 76) *< *sāryg* 'gelb' + **jāg* 'Fett' (für die Rekonstruktion s. StachM GJV: § 4.9 für 'Fett' und § 24.7 für 'gelb'). Den auffallenden unterschiedlichen Wortanlaut (ass. *š-* vs. tü. *s-*) könnte man eventuell durch den Einfluß der mo. Aussprache zu erklären versuchen (burj. *šara*, xlx. *šar* = moL. *šira* 'gelb', Rass. IFB 24, Less. 714), doch dies erscheint uns überflüssig, denn der Lautübergang kann auch durch den Systemzwang des Ass. erklärt werden. Im Ass. ist *š* nämlich ein üblicher Konsonant, der in jeder Position im Wort stehen kann (Wern. SF 108), während *s* lediglich in jüngeren tü. Lehnwörtern vorkommt (von den drei in Wern. SF 108 genannten Beispielen hat dazu keines ein *s-* im Anlaut). Wir dürfen daher annehmen, daß ass. *šaryjag* *< *saryjag* und dann weiter (wegen des erhaltengebliebenen **j*) aus einem älteren ojr. **saryjag* (*>* heut. ojr. *sarju*) abzuleiten ist.

Auch kott. arin. *kajak* 'Butter' (Wern. SF 88) ist ein tü. Lehnwort, vgl. chak. *xajax* id. ~ ojr. osm. *kajmak* 'Rahm, Sahne'.

Mo. Herkunft ist dagegen das nur aus dem Kott. belegte *sar* ~ *šār*, das in Wern. SF 82 mit russ. 'sine-fioletovyj' [sic!] und gleichzeitig dt. 'isabellfarben' (also 'bräunlichgelb') übersetzt wird. Das dt. Äquivalent ist gut verständlich, denn das Wort geht auf mo. *šar(a)* 'gelb' (:: urtü. **sāryg*) zurück. Zwar wird mo. *šar* ~ *šara* stets mit 'gelb' übersetzt, doch seine Ableitungen können auch verschiedene farbliche Abstufungen ausdrücken. Mit der Bedeutung 'isabellfarben' sind z.B. kalm. *šargā* und *šargal* (Ryb. MT 20) belegt, so daß – angesichts der kott. Bedeutung – diese Nuance möglicherweise auch schon für moL. *šira* postuliert werden darf.

Mit diesem Wort können phonetisch ass. *sira*, kott. *šira* ~ *šera* ~ *sera*, arin. *syra* 'Bier' (Wern. SF 68, 114, 150) verbunden werden. Sie haben etymologisch jedoch mit dem mo. und tü. Wort für 'gelb' nichts gemein, denn sie gehen alle letzten Endes auf ein pers. Etymon zurück: pers. *širā* 'Saft, süßer Sirup; Sauce, Tunke, Präparat aus Opiumresten' (VEWT 447b; Stach. PL VI 103, Nr. 579) ~ 'new wine; an intoxicating kind of drink [...]' (Steing. 774b) > osm. *širā* ~ *šira* ~ *šyra*, CC. *šira* 'Frucht-/Weinsaft, Reiswasser'; wir sind uns nicht sicher, ob man bei der Etymologie des tü. *šyra* ~ čuv. *sāra* 'Bier' bis auf das Sanskritwort *surā* (:: dt. *sauer*) zurückgehen soll (Aalto ICT 30).

Kott. *sar* ~ *šār* 'isabellfarben' und kott. (*šira* ~) *šera* ~ *sera* 'Bier' sind die zwei einzigen Beispiele für den dialektalen *š* ~ *s*-Wechsel im Kott. (Wern. SF 82). Wir glauben, diese Erscheinung (anders als im Fall des Ass., s.o.) durch die sekundäre Assoziationswirkung von tü. *sāryg* u.ä. 'gelb' erklären zu können, wobei tü. *sāryg* und mo. *šar(a)* tatsächlich etymologisch zusammengehören, während tü. *šira* und tü. *sāryg*, wie ersichtlich, zwei verschiedene Wörter sind, bei denen sich die Assoziation nur auf die gelbe Farbe und den zufälligen Anklang stützt. Daß tü. *sāryg* als solches im Kott. unbelegt zu sein scheint, hat angesichts der verbreiteten Kenntnisse der Türksprachen unter den jen. Völkern keine Bedeutung.

10. 'Blei', 'Kamel' und 'O.K.'

Jen. Namen für 'Blei' bilden vier Gruppen (alle jen. Belege aus Wern. SF 140):

- (a) arin. *korgolgin* < tü.; vgl. leb. *korgolgin* 'Blei', kača-chak. *korgolgin* id. (Ryb. MT 234);
- (b) ass. *korgoden* < tü.; vgl. kača-chak. *k^ooryöldzən* 'Blei', kojb. *korgand'el* ~ *korgal'din* ~ *korgol'dün* id. (Ryb. MT 234); die Vereinfachung der Konsonantenhäufung *-ld-* > *-d-* ist vermutlich schon im Ass. durchgeführt worden;
- (c) pump. *xorgosin* < tü.; vgl. kirg. *korgošun* 'Blei', ojr. *korgožyn* id. (Ryb. MT 234).
- (d) kott. *korgot* = (Castrén:) *korkōtn* ~ *korogotn* 'Blei' (zitiert nach Ryb. MT 234).

Während die Gruppen (a) bis (c) sich relativ leicht etymologisieren lassen und eher ziemlich neue Lehnwörter bieten, ist Gruppe (d) offensichtlich älter und sie bedarf eines phonetisch-morphologischen Kommentars.

Prinzipiell kann hier von der von V. I. Cincius und T. G. Bugaeva vorgeschlagenen Einteilung des mo. Etymons in **korgan* '(zerlassenes) Fett' + **-žyn* > 'zerlassen' (zitiert nach Ryb. MT 235) ausgegangen werden. Neben diesem Etymon müßte man auch noch eine daraus entstandene Lautvariante ansetzen: **korgon*.

Mo. Pl.-Formen von den auf *-n* auslautenden Substantiva werden mittels des Suffixes *-d* gebildet, das in den modernen mo. Sprachen anstelle des Auslaut-*n* vorkommt. Aus dem Mittelmo. sind aber noch *-nd*-Varianten belegt, wie z.B. *kadund* 'wives', *nojand* 'officers' (Pope IMC 179; für *kadun* 'Frau' s. Aalto ICT 35, wo auch andere Beispiele für idg. Lehnwörter gefunden werden können).

Den Castrénschen Beleg *korkōtn* ~ *korogotn* möchten wir daher auf eine mittelmo. Pl.-Form **korgond* zurückführen. Die Frage, ob *-tn* Castréns Schreibfehler ist oder aber die tatsächlich stattgefundene Metathese widerspiegelt, muß zur Zeit offen bleiben. Kott. *korgot* ist dagegen u.E. ein Reflex einer chronologisch jüngeren mo. Pl.-Form **korgod* (< **korgond*).

Demselben mo. Pl.-Suff. *-d* begegnen wir in ass. *tabat* ~ *tapat* 'Kamel', kott. *tabat* id. (Wern. SF 165), denen im Arin. aber *tebe* id. (ebda) entspricht. Dieses arin. *tebe* ist dabei am wenigsten interessant: < tuv. *tävä* id., chak. *tibä* id., tof. *te'be* id. (Rass. FLT 233).

Die einzige Türksprache, in der der Name für 'Kamel' nicht palatale, sondern velare Vokale aufweist, ist Jak. Eben an Hand des jak. *taba* nahm A. M. Ščerbak zwei Lautvarianten im Urtü. an: **täbä* ~ **taba* (Šč. DDŽ 104). Obwohl das Suffix selbst also mo. ist, kann *tabat* nicht direkt auf das Mo. zurückgeführt werden, da der Stamm im Mo. anders lautet: moL. *temegen*, xlx. *temē*, burj. *temēj*, kalm. *temēn* (Kał. MEJ 16, 42). Da aber das mo. Suff. *-d* im Jak. (als *-t*) verbreitet ist (für Beispiele und Kommentar s. Kał. MEJ 116f.), erscheint die Möglichkeit, ein jak. **tabat*, Kollektivum < *taba* anzusetzen, ganz realistisch. Problematisch ist dabei in gewissem Sinn die Tatsache, daß *taba* vokalisch auslautet, doch bei der großen Popularität, die dieses Suffix im Jak. genöß, würde eine Analogiebildung kaum jemanden verwundern. Und tatsächlich ist eine solche, kraft der Analogiewirkung entstandene Bildung im Jak. bekannt: jak. *kütüöt* 'Schwiegersohn', neben und aus *kütüö* id. < **küöägü* (Kał. MEJ 117, Abschnitt (2); StachM GJV 67, § 8.7b). Glücklicherweise ist die Depluralisierung ebenfalls an *kütüöt* belegt, so daß unser hypothetisches jak. **tabat* auch in dieser Hinsicht gesichert ist.

Ein jak. Lehnwort im Ass. läßt staunen, doch die phonetische Form von *taba* schließt jede andere Türksprache als die lehgebende Quelle aus. Möglicherweise ist das übrigens nicht das einzige Lehnwort aus dem Jak. in den Jenissej-Sprachen. Vielleicht kann auch jug. *'šēp*, ket. *sep* ~ *siep* 'genügend, ausreichend, genug' (Wern. SF 212) mit jak. *söp* 'richtig, gut, in Ordnung, abgemacht, O.K.' (< mo. [Rass. MBZ 76]; vgl. moL. *göb*, xlx. *zöv* 'correct, true, right', Less. 1072) verbunden werden, obwohl hier der jen. Langvokal ~ Diphthong weder durch den jak., noch durch den mo. Vokalismus erklärt werden kann (emotionale Längung, etymologisch unbegründet?; tonhöhenbedingt?, vgl. § 6 sowie (3) im Schlußwort).

11. 'Priester' und 'Seidenfaden'

Im Kott. heißt 'Priester' *āpeš* ~ *āpuš* (Wern. SF 67). Im ersten Augenblick möchte man dieses Wort einfach auf brb. *ābys* id. (Birj. 26), leb.-ojr. *abys* id. (Bask. L 133), chak. *abys* id. (ChRS 774) zurückführen, denen im Jak. *ayabyt* id. entspricht, das eindeutig zeigt, daß das Wort eigentlich aus **aga-byz* abzuleiten ist und wörtlich 'unser Vater' bedeutet.

Doch das kott. Auslaut-š kann man nicht aus *ābys* ~ *abys* ~ *ayabyt* erklären. Daher liegt der Gedanke nahe, kott. *āpeš* ~ *āpuš* eher mit brb. *abyš* 'Onkelchen' = russ. 'djadjuška' (Dm. 123) zusammenzustellen, dies um so mehr, als sprachvergleichende Daten der Türksprachen auch auf die Existenz einer parallelen Lautvariante *abuš* weisen (ĚSTJa I 60). Die übliche Bedeutung des Wortes in den Türksprachen ist 'Alter, Opa' u.ä. (aber vgl. auch anat.-tü. *abaš* ~ *abeš* 'ältere Schwester', *abuš* '1. ältere Schwester; 2. Mutter', ebda 61), weswegen seine etymologische Zusammengehörigkeit mit tü. *aba* 'Vater; Onkel; Opa' (ebda 54) sehr wohl möglich ist. Unglücklicherweise bleibt bei dieser Etymologie die kott. Vokallänge unerklärt.

Die einzige Erklärungsmöglichkeit des kott. *āpeš* ~ *āpuš* 'Priester' scheint daher in der Kontamination von sibirisch-tü. *abyš* ~ *abuš* 'Opa; Onkelchen' mit *ābys* 'Priester' (wie im Brb.) zu liegen.

Daß im Kott. das ursprüngliche *-b-* > *-p-* geworden ist, läßt sich durch den interdialektalen Wechsel erklären: Kott.A *b* ~ Kott.B *p* (Wern. SF 68). Zwar wird die Variante *āpeš* dem kott. A-Dialekt zugeschrieben (ebda 67), und zwar wegen des Wechsels: Kott.A *e* ~ Kott.B *u* || *o*, doch unsere Vermutung ist, daß der Buchstabe <e> eher als [ə] zu lesen ist, wobei dieses ə sehr wohl das tü. *y* widerspiegeln kann, so daß dann beide Varianten den kott. B-Dialekt vertreten, wobei jedoch kott. *āpeš* < tü. *abyš*, kott. *āpuš* < tü. *abuš*, jeweils mit tü. *ābys* 'Priester' kontaminiert. Zu kott. *e* = tü. *y* vgl. kott. *kaleš* in § 3.

Unter den Beispielen für den interdialektalen *b* ~ *p*-Wechsel finden wir noch ein tü. Lehnwort vor: kott.A *d'ibak* = kott.B *d'ipak* 'Seidenfaden' (Wern. SF 68). Wegen des Anlaut-*d'* kann das kott. Wort sogar ziemlich genau auf ojr. *d'ibäk* id. (= chak. *čibäk* id., šor. *čimäk* 'roter Faden/Zwirn' [< **jibäk* < **jipäk*] = osm. *ipäk* 'Faden, Zwirn, Garn', ĚSTJa IV 269f.) zurückgeführt werden (zum prothetischen *j-* vgl. [Maḥmūd Kāšġarī:] *jyšyg* 'Strick, geflochtener Riemen' vs. ujj. *yšyg* id. [Tekin Y 57]; zum abfallenden *j-* vgl. osm.-tü. *ylanġik* [1677] ~ *jylanġyk* [1680] 'serpe piccolla' [Stach. STW 208], osm.-tü. *jumušaġuk* [1641] ~ *ymušaġcyk* [1677] 'tenerello' [ebda]).

S c h l u ß w o r t

Nur einige der zahlreichen alt. Wörter wurden in dieser Studie genannt und diskutiert. Es war nicht unser Ziel hier, alle Lehnwörter aufzuzählen, sondern nur einige herauszugreifen, um zu zeigen, wie wichtig eine etymologische Zusammenarbeit der Jenissejologen mit den Altaisten ist. Wir haben bewußt versucht, drei Phänomene zu betonen: (1) das Vorhandensein von unterschiedlichen chronologischen Schichten

der alt. Lehnwörter im Jen.; (2) die Existenz von Lehnwörtern aus den „muslimischen Sprachen“, d.h. dem Ar. und dem Pers.; (3) mehrfaches Entleihen von ein und demselben Wort sowie Kontamination von verschiedenen alt. Wörtern bzw. Suffixen. Es wurde absichtlich vermieden, triviale Wortzusammenstellungen (wie z.B. arin. *pump. tus* 'Salz' [belegt in Wern. SF 162] < sibirisch-tü. *tus* = gtü. *tuz* id.) näher darzustellen.

Natürlich konnten wir nicht alle Fragen lösen, nicht einmal alle nennen. Daher möchten wir zum Schluß noch einige Probleme andeuten, die sicher einer Überlegung wert sind:

(1) Gibt es an der Zusammenstellung von ass. *tuma*, jug. *tume* 'dunkel, schwarz [Adv.]' (Wern. SF 137) mit tü. *tümän* 'zehntausend' etwas mehr als einen zufälligen Anklang? – Zur Semantik vgl. poln. *ćma* '1. Unzahl, Schar; 2. Dunkelheit, Finsternis' = russ. *t'ma* '1. zehntausend; 2. Dunkelheit, Finsternis'. In der slawistischen Fachliteratur werden die beiden Bedeutungen normalerweise voneinander getrennt, so daß *ćma* ~ *t'ma* I 'Dunkelheit, Finsternis' ein slaw. Erbwort, während *ćma* ~ *t'ma* II 'zehntausend, Unzahl, Schar' ein Lehnwort ist. Urslaw. **tma* 'Unzahl' wird üblicherweise mit gtü. *tümän* zusammengestellt (Recz. 52, § 75), doch dann bleibt der Abfall des Auslaut-*n* unerklärt. Am günstigsten wäre ein Etymon wie **tüma* oder **tümä*, und dieses findet sich tatsächlich im mo. *tümän* 'ten thousand' (Less. 853) wieder. Wir wollen hier auf das Problem der Herkunft von mo. *tümän* und tü. *tümän* nicht näher eingehen (s. dazu Vlad. M 312; Clauson 507f.; Recz. 52; TMEN II 641), doch wir glauben, es wäre plausibel, sowohl poln. *ćma* und russ. *t'ma*, als auch jen. *tuma* ~ *tume* aus mo. *tümän* herzuleiten, wobei der Bedeutungswechsel 'zehntausend' → 'schwarz' vermutlich aus Wendungen wie mo. *tümän arad* ~ *tümän irgän* 'the people, the masses' (Less. 853) herrührt, vgl. atü. *karaču* 'common people' < *kara* 'black' (Clark 137) sowie den atü. Ausdruck *kara bodun* 'Volk, einfache Menschen', wörtl. 'schwarzes Volk', wobei auch eine strukturelle Parallele zu betonen ist, denn wie der Inhalt 'the people, the masses' im Mo. durch *tümän arad* oder *arad tümän* ausgedrückt werden kann, so kann es auch im Atü. sowohl *kara bodun*, als auch *bodun kara* id. (DTS 108) heißen.

(2) Wie verhalten sich jug. *kañyr* 'von dort', ket. *qañil* id. (Wern. T 26) zu tü. **kaño*, Interrogativpronomen (Schönig passim)? Sicher handelt es sich nicht um eine einfache Entlehnung, denn vgl. parallele Bildungen im Jen.: jug. *kiñyr* 'von hier', ket. *kiñil* id. (Wern. T 26; vgl. auch Wern. KS 76).

(3) Gehen kott. *qēg* ~ *χēg*, ket. *qa*?, jug. *χα* 'Wort' auf urjen. **qä(?)G* (Star. 164) zurück oder können sie doch mit jak. **kāp* id. (> jak. *kāpsā-* 'erzählen') < pers. *gāb* '1. Plauderei, Schwatzen; 2. Selbstlob; 3. (dial.) Wort' verbunden werden? Woher dann aber die Vokallänge im Jen.? Tonhöhenbedingte?, vgl. § 6 und 10.

(4) Bezeichnungen der Berufe werden im Jak. mit dem Suff. *-syt*, *-hyt*, *-ğyt*, *-ñyt* usw. gebildet, das noch in Böhtl. § 225 als eine Zusammensetzung des tü. *-čy* ~ *-ğy* mit der mo. Pl.-Endung *-t* interpretiert wurde, woran über einhundert Jahre später S. Kałużyński mit Recht zweifelte (Kał. MEJ 116: „Mit Ausnahme der rein äußeren Ähnlichkeit gibt es keine anderen Gründe für eine solche Annahme“). Bei dieser

Sachlage liegt die Versuchung nahe, das jak. Suffix mit kott. *het* ~ *hit*, ass. *hit*, ket. *keʔ*, etc. (Star. 160: < urjen. **keʔ*) 'Mensch' zusammenzustellen, dies um so mehr, als das Wort in den Jenissej-Sprachen gern in nominalen Komposita gebraucht wird, so daß seine Bedeutung und Funktion sowie seine Position im zusammengesetzten Nomen denen des jak. Suffixes ziemlich gut entsprechen, vgl. beispielsweise ket. *qyget* 'Kaufmann' < *qy-* 'verkaufen, Handel treiben' (Wern. S 74) mit jak. *at̄yhyt* 'Kaufmann' < *at̄y* '1. Verkauf, Handel; 2. Ware'. Die Zusammenstellung scheint wohl möglich zu sein. Beunruhigend wirkt allerdings der Umstand, daß uns sonst kaum jen. Lehnwörter in den Türksprachen bekannt sind. Es soll aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich dabei nicht um die Entlehnung eines Suffixes, sondern um die eines Wortes, das erst im Jak. zum Suffix wurde, handelt.

(5) Arin. *sulema* 'Säbel' (Wern. SF 156) ist sicher ein russ. Lehnwort (russ. *sablja* id.), das letzten Endes auf ung. *szablya* id. (> poln. *szabla* id. > dt. *Säbel*) < ung. *szab-ni* 'schneiden' (Müller 47; Kluge 612) zurückgeht. Es fragt sich nur, ob das Wort ins Arin. direkt aus dem Russ. oder aber durch die mo. Vermittlung (moL. *sel(e)me* 'sabre, sword' [Less. 686] = xlx. *selem*, burj. *helme*, kalm. *selm* [Rass. MTL 224f.]) entlehnt wurde.

Es ist unsere tiefe Überzeugung, daß die jen.-alt. etymologische Forschung zu wichtigen Erkenntnissen führen kann. Ohne ein zuverlässiges vergleichendes Wörterbuch („jenissejische Cincius“) wird diese Forschung jedoch stets mit Irrtümern oder zumindest mit Unsicherheit rechnen müssen. Ein solches Wörterbuch ist u.E. das heute am meisten vermißte Desideratum in der jenissejologischen Bibliothek.

A b k ü r z u n g e n

alt. = (gemein-)altaisch (≠ ojr.!); **anat.** = anatolisch; **ar.** = arabisch; **arin.** = arinisch; **ass.** = assanisch; **atü.** = alttürkisch; **az.** = aserbaidchanisch; **blk.** = balkarisch; **brb.** = barabinisch; **bulg.** = bulgarisch; **burj.** = burjatisch; **CC.** = Codex Cumanicus; **chak.** = chakassisch; **chal.** = chaladsch; **chin.** = chinesisch; **čul.** = tschulymisch; **čuv.** = tschuwaschisch; **dial.** = dialektal; **dolg.** = dolganisch; **dt.** = deutsch; **en.** = enzisch; **engl.** = englisch; **gr.** = griechisch; **gtü.** = gemeintürkisch; **idg.** = indogermanisch; **imb.** = imbatisch; **jak.** = jakutisch; **jen.** = jenissejisch; **jug.** = jugisch; **kalm.** = kalmückisch; **kam.** = kamassinisch; **ket.** = ketisch; **kirg.** = kirgisisch; **kojb.** = kojbalisch; **kott.** = kottisch; **kyz.** = kyzyl; **kzk.** = kasachisch; **lat.** = lateinisch; **leb.** = lebedinisch; **lit.** = literarisch; **mat.** = matorisch; **mo.** = mongolisch; **moL.** = Schrift-Mongolisch; **nan.** = nanaisch; **ng.** = nganasanisch; **nog.** = nogaisch; **ojr.** = ojrotisch; **osm.** = osmanisch; **ostj.** = ostjakisch; **pers.** = persisch; **poln.** = polnisch; **pump.** = pumpokolisch; **russ.** = russisch; **samoj.** = samojedisch; **selk.** = selkupisch; **sket.** = symischer Dialekt des Ket.; **slaw.** = slawisch; **sujg.** = saryg-ujgurisch; **šor.** = schorisch; **toch.** = tocharisch; **tof.** = tofalarisch; **trkm.** = turkmenisch; **tü.** = türkisch; **tung.** = tungusisch; **tuv.** = tuvinisch; **ujg.** = ujugurisch; **ung.** = ungarisch; **ural.** = uralisch; **uralt.** = uraltaisch; **xlx.** = chalcha-mo.

Literatur

- Aalto ICT = Aalto, P.: Iranian contacts of the Turks in pre-islamic times. - Ligeti, L. (Red.): *Studia Turcica*, Budapest 1971: 29-37.
- Bask. L = Baskakov, N. A.: *Dialekt lebedinskich tatar-čalkancev (kuu-kiži). Grammatičeskij očerk, teksty, perevody, slovar'*, Moskva 1985.
- Baz. Y = Bazin, L.: L'observation de Kāšgarī sur le traitement de y- initial dans les parlers Oguz et Kipčak. Discussion. - *RO* 49/2 (1994; Festschrift für E. Tryjarski): 53-58.
- Baz. YAK = Bazin, L.: Les noms du 'yak' chez les peuples turcs et mongols. - Stiehl, R. / Stier, H. E. (eds): *Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben*, Bd. II, Berlin 1970: 213-221.
- Birj. = Birjukovič, R. M.: *Leksika čulymsko-tjurkского jazyka*, Saratov 1984.
- Bl. = Blažek, V.: Yenisseian etymology of the North Kazaxstan toponym *Selety*? - *CAJ* 39/1 (1995): 9-10.
- Böhtl. = Böhtlingk, O.: *Über die Sprache der Jakuten*, St.-Petersburg 1851 (Wb. = Wörterbuchteil).
- Bud. BD = Budaev, C. B.: *Burjatskie dialekty (Opyt diachroničeskogo issledovanija)*, Novosibirsk 1992.
- ChRS = Baskakov, N. A. / Inkižekova-Grekul, A. I.: *Chakassko-russkij slovar'*, Moskva 1953.
- Clark = Clark, L. V.: Mongol elements in Old Turkic? - *JSFOu* 75 (1977): 110-168.
- Clauson = Clauson, Sir G.: *An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish*, Oxford 1972.
- D'jač. = D'jačkovskij, N. D.: *Zvukovoj stroj jakutского jazyka*, č. II: *Konsonantizm*, Jakutsk 1977.
- Dm. = Dmitrieva, L. V.: *Jazyk barabinskich tatar (Materialy i issledovanija)*, Leningrad 1981.
- Doerfer IEW = Doerfer, G.: Gedanken zur Gestaltung eines idealen Türkischen Etymologischen Wörterbuchs. - *OLZ* 66/9-10 (1971): 437-454.
- Doerfer KhM = Doerfer, G.: *Khalaj materials*, Bloomington 1971.
- Donner = Donner, K.: *Ketica. Materialien aus dem Ketischen oder Jenisseiostjakischen*, hrsg. von A. J. Joki, Helsinki 1955.
- DTS = Nadeljaev, V. M. et al. (Red.): *Drevnetjurkский slovar'*, Leningrad 1969.
- ÈSTJa = Sevortjan, È. V.: *Ètimologičeskij slovar' tjurkских jazykov*, Bd. I (Vokale): Moskva 1974; Bd. II („b"): Moskva 1978; Bd. IV („ğ, ž, j"): Moskva 1989.
- Frankle = Frankle, E.: *Word formation in the Turkic languages*, Columbia 1948.

- GJa = Ubrjatova, E. I. (Red.): *Grammatika sovremennogo jakutskogo literaturnogo jazyka*, Moskva 1982.
- Hamp = Hamp, E. P.: Notes on Ket Phonemics. - *UAJb* 32 (1960): 129-132.
- Hel. Et. = Chelimskij, E. [= Helimski, E.]: Etymologica 1-48 (Materialy po ètimologii matorsko-tajgijsko-karagasskogo jazyka). - *NyK* 88 (1986): 119-143.
- Hel. KU = Chelimskij, E. A. [= Helimski, E.]: Keto-Uralica. - *Ketskij sbornik - Studia Ketica*, Leningrad 1982: 238-251.
- Hel. R = Helimski, E.: On the interaction of Mator with Turkic, Mongolic, and Tungusic: A rejoinder. - *JSFOu* 83 (1991): 257-267.
- Hel. RD = Chelimskij, E. A. [= Helimski, E.]: Rešenie dilemm pratjurskoj rekonstrukcii i nostratika. - *VJa* 5 (1986): 67-78.
- Hel. SLT = Helimski, E.: Samoyedic loans in Turkic: Check-list of etymologies. - Kellner-Heinkele, B. / Stachowski, M. (eds): *Laut- und Wortgeschichte der Türksprachen*, Wiesbaden 1995: 75-95.
- Hel./Stach. = Helimski, E. / Stachowski, M.: Turco-Samoiedica. - *FO* 31 (1995): 39-52.
- Janh. MT = Janhunen, J.: On the interaction of Mator with Turkic, Mongolic, and Tungusic. - *JSFOu* 82 (1990): 287-297.
- JaRS = Slepcev, P. A. (Red.): *Jakutsko-russkij slovar'*, Moskva 1972.
- Joki = Joki, A. J.: *Die Lehnwörter des Sajansamojedischen*, Helsinki 1952.
- Kał. MEJ = Kałużyński, S.: *Mongolische Elemente in der jakutischen Sprache*, Warszawa 1961.
- Kluge = Kluge, F.: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, neu bearbeitet von E. Seebold, Berlin - New York 1989²².
- Kotw. = Kotwicz, W.: Contributions à l'histoire de l'Asie Centrale. - *RO* 15/1 (1948): 159-195.
- Laut DP = Laut, J. P.: Drogi przenikania wyrazów sanskryckich do języka starotureckiego. - *Sprawozdania z posiedzeń Komisji Naukowych PAN (Oddział w Krakowie)* 33/1 (1989), Kraków 1991: 60-61.
- Laut TB = Laut, J. P.: *Der frühe türkische Buddhismus und seine literarischen Denkmäler*, Wiesbaden 1986.
- LDC = Blažek, V. / Bengtson, J. D.: Lexica Dene-Caucasica. - *CAJ* 39/1 (1995): 11-50.
- Less. = Lessing, F.: *Mongolian-English dictionary*, Bloomington 1973.
- Lew. = Lewicki, M.: Turcica et Mongolica. - *RO* 15/2 (1949): 239-267.
- Menges KA = Menges, K. H.: Korean and Altaic - a preliminary sketch. - *CAJ* 28 (1984): 234-295.
- Miller = Miller, R. A.: Turkic *qut*, Korean *kut*: Problems of an Altaic

- comparison revisited. - Bethlenfalvy, G. et al. (eds): *Altaic religious beliefs and practices. PIAC 33*, Budapest 1992: 229-238.
- MK = M. al-Kāšġarī: *Compendium of the Turkic dialects (Dīwān Luġāt at-Turk)*, ed. R. Dankoff / J. Kelly, Bd. III, Harvard (Washington) 1985.
- Müller = Müller, K.: *Slawisches im deutschen Wortschatz (bei Rücksicht auf Wörter aus den finno-ugrischen wie baltischen Sprachen). Lehn- und Fremdwörter aus einem Jahrtausend*, Berlin 1995.
- Munk. = Munkácsi, B.: *Todesdæmon Aina* der Altaier = *Todesdæmon Xīn* der Wogulen. - *KSz* 1 (1900): 158-160.
- Pis. PhS = Pisowicz, A.: *Origins of the New and Middle Persian phonological systems*, Kraków 1985.
- Pom. PAA = Pomorska, M.: *New-Persian and Arabic loan words in the Azeri dialect of Tabriz*. - *FO* 31 (1995): 71-88.
- Poppe FVA = Poppe, N.: *On some cases of fusion and vowel alternation in the Altaic languages*. - *CAJ* 19 (1975): 307-322.
- Poppe IMC = Poppe, N.: *Introduction to Mongolian comparative studies* (= MSFOu 110), Helsinki 1955.
- Poppe NS = Poppe, N.: *Die Nominalstambildungssuffixe im Mongolischen*. - *KSz* 20 (1923-1927): 89-126.
- Poppe ST = Poppe, N.: *Zur Stellung des Tschuwaschischen*. - *CAJ* 18 (1974): 135-147.
- Poppe VGAS = Poppe, N.: *Vergleichende Grammatik der altaischen Sprachen, Teil I: Vergleichende Lautlehre*, Wiesbaden 1960.
- Rams. EAS = Ramstedt, G. J.: *Einführung in die altaische Sprachwissenschaft, Bd. I: Lautlehre*, Helsinki 1957.
- Rams. SKE = Ramstedt, G. J.: *Studies in Korean etymology*, Helsinki 1949.
- RAS = Baskakov, N. A. (Red.): *Russko-altajskij slovar'*, Moskva 1964.
- Räs. = Räsänen, M.: *Materialien zur Lautgeschichte der türkischen Sprachen*, Helsinki 1949.
- Rass. FLT = Rassadin, V. I.: *Fonetika i leksika tofalarskogo jazyka*, Ulan-Udè 1971.
- Rass. IFB = Rassadin, V. I.: *Očerki po istoričeskoj fonetike burjatskogo jazyka*, Moskva 1982.
- Rass. MBZ = Rassadin, V. I.: *Mongolo-burjatskie zaimstvovanija v sibirskich tjurkskich jazykach*, Moskva 1980.
- Rass. MTL = Rassadin, V. I.: *O roli mongol'skich jazykov v ètimologizacii tjurkskich leksem*. - Kajdarov, A. T. et al. (Red.): *Problemy ètimologii tjurkskich jazykov*, Alma-Ata 1990: 217-226.
- Rass./ Šib. = Rassadin, V. I. / Šibkeev, V. N.: *Syltysčyq. Kniga dlja čtenija v 1-m klasse tofalarskich škol*, Irkutsk 1990.
- RChS = Čankov, D. I. (Red.): *Russko-chakasskij slovar'*, Moskva 1961.

- Recz. = Reczek, J.: *Najstarsze słowiańsko-irańskie stosunki językowe*, Kraków 1985.
- Reinh. = Reinhart, J.: Die tocharischen Entlehnungen im Altaischen und die Chronologie der tocharischen Lautgesetze. - Schlerath, B. (ed.): *Tocharisch. Akten der Fachtagung...*, Reykjavík 1994: 73-92.
- RónaT TEA = Róna-Tas, A.: Tocharische Elemente in den altaischen Sprachen? - Hazai, G. / Zieme, P. (eds): *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker, PIAC 12*, Berlin 1974: 499-504.
- RŠS = [Autor ?]: *Russko-šorskiĭ slovar'*, Novosibirsk 1940.
- Ryb. MT = Rybatzki, V.: Bemerkungen zur türkischen und mongolischen Metallterminologie. - *StO* 73 (1994): 193-251.
- Šč. DDŽ = Ščerbak, A. M.: *Nazvanija domašnich i dikich životnyĭch v tjurkskich jazykach*. - Ubrjatova, E. I. (Red.): *Istoričeskoe razvitie lek-siki tjurkskich jazykov*, Moskva 1961: 82-172.
- Schern. = Scherner, B.: Zur Entwicklung von gemeintürk. *č, *š und anlautendem *y- im Nogaischen. - Janhunen, J. (ed.): *Altaica* (= MSFOu 158), Helsinki 1977: 227-234.
- Schönig = Schönig, C.: *qa:ño und Konsorten. - Erdal, M. / Tezcan, S. (eds): *Beläk Bitig. Sprachstudien für Gerhard Doerfer*, Wiesbaden 1995: 178-187.
- Stach. PL = Stachowski, S.: Studien über die neupersischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen, II: *FO* 15 (1974): 87-118; III: *FO* 16 (1975): 145-192; VI: *FO* 19 (1978): 93-126.
- Stach. STW = Stachowski, S.: Studien zur türkischen Wortgeschichte (1). - *STC* 1 (1995): 185-209.
- StachM APS = Stachowski, M.: Beiträge zur Kenntnis der arabischen und persischen Lehnwörter in den südsibirischen Türksprachen. - *FO* 29 (1992-1993): 247-259.
- StachM GJV = Stachowski, M.: *Geschichte des jakutischen Vokalismus*, Kraków 1993.
- Star. = Starostin, S. A.: Praenisejskaja rekonstrukcija i vnešnie svjazi enisejskich jazykov. - *Ketskij sbornik - Studia Ketica*, Leningrad 1982: 144-237.
- Steing. = Steingass, F.: *A comprehensive Persian-English dictionary*, London - New York 1988⁸.
- Street = Street, J.: Proto-Altaić *-I(V)b- > Turkić š. - *CAJ* 24 (1980): 285-303.
- Tekin B = Tekin, T.: On Volga-Bulgarian *bačna*. - *PIAC Newsletter* 10 (1975): 8.
- Tekin BU = Tekin, T.: *Türk dillerinde birincil uzun ünlüler*, Ankara 1995.
- Tekin Š = Tekin, T.: Turkić /š/, Chuvash /š/ and Mongolian /č/. - *TDAYB* 1986 (ed. 1988): 65-69.

- Tekin Y = Tekin, T.: Türk dillerinde önsese y- türemesi. - *TDA* 4 (1994): 51-66.
- TMEN = Doerfer, G.: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, Bd. II: Wiesbaden 1965.
- Top. = Toporov, V. N.: Iz ètimologii enisejskich jazykov (K voprosu ob odnom rjade sootvetstvij pumpokol'skomu t). - *Ètimologija* 1965 (ed. 1967): 311-320.
- TRS = Tenišev, È. R.: *Tuvinsko-russkij slovar'*, Moskva 1968.
- VEWT = Räsänen, M.: *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen*, Helsinki 1969.
- Vlad. M = Vladimircov, B.: Mongolica I. Ob otnošenii mongol'skogo jazyka k indo-evropejskim jazykam Srednej Azii. - *Zapiski kollegii vostokovedov* 1 (1925): 305-341.
- Wern. EČ = Verner, G. K. [= Werner, H.]: Enisejskie čislitel'nye pervogo desjatka. - *Jazyki narodov Sibiri*, Kemerovo 1980: 207-216.
- Wern. EIE = Verner, G. K. [= Werner, H.]: K voprosu o drevnich enisejsko-indoevropejskich leksičeskich otnošenijach. - *Voprosy filologii*, vyp. 52, Omsk 1969: 124-154.
- Wern. KS = Werner, H.: *Das Klassensystem in den Jenissej-Sprachen*, Wiesbaden 1994.
- Wern. S = Verner, G. K. [= Werner, H.]: *Slovar' ketsko-russkij i russko-ketskij*, S.-Peterburg 1993.
- Wern. SF = Verner, G. K. [= Werner, H.]: *Sravnitel'naja fonetika enisejskich jazykov*, Taganrog 1990.
- Wern. T = Werner, H.: *Zur Typologie der Jenissej-Sprachen*, Wiesbaden 1995.
- CAJ = *Central Asiatic Journal*
- FO = *Folia Orientalia*
- JSFOu = *Journal de la Société Finno-Ougrienne*
- KSz = *Keleti Szemle*
- NyK = *Nyelvtudományi Közlemények*
- OLZ = *Orientalistische Literaturzeitung*
- RO = *Rocznik Orientalistyczny*
- STC = *Studia Turcologica Cracoviensia*
- StO = *Studia Orientalia*
- TDA = *Türk Dilleri Araştırmaları*
- TDAYB = *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı – Belleten*
- UAJb = *Ural-Altäische Jahrbücher*
- VJa = *Voprosy Jazykoznanija*